

Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung erscheint monatlich, am 1. Sonntag eines Monats, außer an Feiertagen, als Ersatz für den Samstag, an dem die Ausgabe nicht erfolgt. Der Preis beträgt 10 Pfennig für den Monat, 30 Pfennig für den Vierteljahr, 1 Mark für den halben Jahr, 3 Mark für den ganzen Jahr, vorausgesetzt, dass die Abnahme vor dem 1. Oktober des Jahres erfolgt. Die Abnahme muss durch einen Brief an den Verleger, Herrn Dr. J. Neumann, Neudamm 15, Berlin, erfolgen. Die Abnahme muss durch einen Brief an den Verleger, Herrn Dr. J. Neumann, Neudamm 15, Berlin, erfolgen. Die Abnahme muss durch einen Brief an den Verleger, Herrn Dr. J. Neumann, Neudamm 15, Berlin, erfolgen.



Verleger: Dr. J. Neumann, Neudamm 15, Berlin. Druck und Verlag: Rudolf Hoffe in Berlin. Preis: 10 Pfennig für den Monat, 30 Pfennig für den Vierteljahr, 1 Mark für den halben Jahr, 3 Mark für den ganzen Jahr, vorausgesetzt, dass die Abnahme vor dem 1. Oktober des Jahres erfolgt. Die Abnahme muss durch einen Brief an den Verleger, Herrn Dr. J. Neumann, Neudamm 15, Berlin, erfolgen.

Berliner Tageblatt

Nr. 124
44. Jahrgang

und Handels-Zeitung

Dienstag
9. März 1915

Schwere Verluste der Russen in den Karpathen.

Wien, 8. März. (W. L. B.)

Am 11. wird verlautbart, 8. März:

Durch die noch andauernden Kämpfe in Russisch-Polen wurden vielfach Erfolge erzielt. Der Gegner wurde aus mehreren vorgeschobenen Stützpunkten und Schützenlinien unter starken Verlusten geworfen. Gleichen Erfolg hatte ein kurzer Vorstoß unserer Truppen an der Front in Westgalizien, wo im Raume bei Gorlice Teile der feindlichen Schützenlinien durchbrochen und eine Division nach blutigem Kampfe erobert wurde. Mehrere Offiziere und über 500 Mann des Gegners sind gefangen.

In den Karpathen wird hartnäckig gekämpft. Im Raume bei Luplow setzen die Russen gestern nachmittags einen Angriff mit starken Kräften an. Unter Einsehen neuer Verstärkungen wurden die gelichteten Reihen des Gegners stets erneuert und mit allen Mitteln vorgetrieben und der Angriff trotz schwerer Verluste dreimal bis nahe an unsere Stellungen vorgetragen. Jedesmal scheiterte der letzte Ansturm der Russen unter vernichtenden Verlusten an unseren Hindernislinien. Hunderte von Toten liegen vor den Stellungen. In einem anderen Abschnitt der Kampffront gingen eigene Truppen nach abgeschlagenen russischen Vorstößen überraschend zum Angriff über, eroberten eine bisher vom Gegner stark besetzte Kuppe und machten neuerdings zehn Offiziere und 700 Mann zu Gefangenen. Auch auf einer benachbarten Höhe wurden 1000 Russen gefangen.

In Südostgalizien holte sich starke feindliche Kavallerie, die gegen einen Flügel unserer Stellungen isoliert vorging, eine empfindliche Schlappe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Soefer, Feldmarschallleutnant.

Der Reichstag und der Krieg.

Am 11. Berlin, 8. März. (W. L. B.) Heute abend fand im Reichstagsparlament eine Besprechung zwischen Vertretern der Reichsregierung und den Vorständen der Reichstagsfraktionen über die in der bevorstehenden Tagung des Reichstags zu erledigenden Geschäfte und die Art ihrer Behandlung statt.

Im Senatorenkonvent des preussischen Abgeordnetenhauses sind Meinungsverschiedenheiten mit der Regierung zutage getreten über die Dauer der Ferien, die das Haus genießen sollte. Die Regierung wünschte die Vertagung bis zum November, das Haus wollte nur in eine Vertagung bis Ende Mai willigen. Der Senatorenkonvent begründete den Wunsch nach einer Sommervertagung damit, daß eine Reihe von Gelegenheiten fertiggestellt werden könnte, in erster Linie das Richterergesetz. Diese Begründung an sich scheint uns nicht sehr zwingend zu sein, denn das Richterergesetz im Juni oder im Dezember fertig wird, ist wohl keine von den Fragen, um derenwillen es zwischen einer Bundesregierung und ihrem Parlament zu Zwistigkeiten zu kommen brauchte. Etwas anderes wäre es, wenn man die Forderung nach einer Sommervertagung mit der Kriegslage begründete. Man kann es verstehen, wenn ein Parlament sich dagegen sträubt, auf ein solches Jahr nach Hause zu gehen, während der Krieg veranlaßt in fern entscheidendes Stadium tritt. Nur ist es wohl allgemein klar, daß das, was dem preussischen Abgeordnetenhause zugestanden wird, keinem anderen Bundesparlament verweigert werden dürfte. Nachdem die preussische Regierung nachgegeben und sich mit einer Vertagung nur bis zum 26. Mai einverstanden erklärt hat, wird damit zu rechnen sein, daß in ähnlicher Weise auch andere Bundesparlamente auf einer Sommervertagung bestehen werden.

Tagungen ist grundsätzlich natürlich nicht das geringste einzuwenden. Man muß nur wünschen, daß durch das gleichzeitige Ziehen der Bundesparlamente die weitaus wichtigste parlamentarische Arbeit nicht beeinträchtigt werde. Denn darüber kann ja kein Zweifel sein: Das Vordringen auf eine Sommervertagung muß unter allen Umständen ein Reichstagsgesamt sein. Der Krieg führt das Reich, nicht ein einzelner Bundesstaat, und nicht das

Reich im Auftrage eines einzelnen Bundesstaates. Es gibt gar nichts, was so sehr und so ausschließlich Reichsangelegenheit wäre wie dieser Krieg um Dasein und Zukunft des Reiches. Wenn also irgendein Parlament Anspruch darauf hat, auch während des Sommers zusammentreten zu können, so ist das der Reichstag. Nachdem die Regierung in eine Sommervertagung des preussischen Abgeordnetenhauses gewilligt hat, muß es als ausgeschlossen gelten, daß sie gegen eine Sommervertagung des Reichstags irgend etwas einzuwenden hätte. Im Gegenteil wird man annehmen dürfen, daß sie gegen eine sommerliche Tagung des preussischen Parlamentes vielleicht nur deshalb Bedenken hätte, weil sie andere Bundesstaaten zur Nachahmung regen und ein wirksames Arbeiten des wichtigsten Reichsparlamentes erschweren könnte. Um so mehr wird der Reichstag, der morgen wieder zusammentritt, darauf bedacht sein müssen, die Möglichkeit einer ungestörten Tagung während des Sommers über jeden Zweifel sicherzustellen. Man braucht sich vor beiderseitiger Beratung nicht in Einzelheiten zu verlieren und wird doch sehr wohl sagen müssen: es wäre ein ganz und gar unzulässiger Zustand, daß im Sommer eine Bundesparlamente lagen und über brennende Tagesfragen unter sich mit der Regierung Meinungen austauschen sollten, während der Reichstag nach Hause geschickt wäre.

Wie das aber im Falle, wo vertritt der Reichstag das Reich die Einheit des deutschen Volkes; daß während der Kriegszeit penknicht alles vernachlässigt werden muß was einen Schalten auf diese Einheit des gesamten Volkes werfen könnte, ist wohl selbstverständlich. Deshalb darf der Reichstag nicht ausgeschlossen werden oder nicht sich selber ausschalten, wenn andere Parlamente den Sommer hindurch verlammet sind.

Salandra und die kriegerische Erregung in Italien.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rom, 8. März.

Vor Feier der Grundheiligung des neuen Vols fand in Gaeta ein Banquet statt, dem der Ministerpräsident Salandra amvohnte. Als der Brigadeführer General Motta einen Trinkspruch ausbrachte und ausrief: „Das Meer ist bereit, zu marschieren

im Namen des Königs und des Vaterlandes!“ eilte Salandra auf den General zu, um arzte und führte ihn. Salandra hielt dann feierlich eine Ansprache, in der er sagte: „Ich sage euch mit gegrossem Vergnügen, wir werden alle unsere Pflichten tun, wie General Motta gemahnt hat, mit Hilfe Gottes unter dem Befehl des Königs und für den Ruhm des Vaterlandes!“ Bei der Rede Salandras erlosch aus der Volksmenge ein vereinelter Ruf: „Es lebe die Neutralität!“ „Nicht doch!“ erwiderte Salandra, während der Ruf sich in Bewegung setzte. „Nur vielmehr mit mir: Es lebe Italien!“ Stürmischer Beifall der Menge folgte dieser Aufforderung.

Bei den deutschen Truppen in Ostgalizien.

Von unserem nach Ungarn und Galizien entsandten Spezialkorrespondenten
Aage Madelung.

Galizien, Osthang der Karpathen,
6. März (mit Fernspruch bis Bukarest).

Seit vier Tagen bin ich bei den deutschen Truppen, die aus Ostungarn vorgehend, siegreich kämpfend die Karpathen durchdrungen haben und jetzt auf galizischem Boden stehen. Das Gelände ist schwierig, die Witterung hart, aber die deutschen Soldaten verlieren nicht die gute Laune und finden sich hier zurecht, als wären sie Bergbewohner, die sieben Monate lang in ihren eigenen Bergen gekämpft hätten. Niemand sieht man verdorrten oder kummervolle Gesichter, nicht einmal bei den Schwerverwundeten, die aus den frostigen, schneeumwachten Schützengräben zu dem Verbandplatz gebracht werden. In den kleinen ruthenischen Dörfern des hiesigen Kampfgebietes, welche die Russen ihren ruthenischen Halbbrüdern zuliebe nicht abgebrannt haben, herrscht ein geordnetes und gemächliches Lagerleben, als wären wir im tiefsten Frieden, als gingen uns die fast ununterbrochen dumpf bellenden Geschütze nichts an. Alle, die von deutscher Grausamkeit und Barbarei fabeln, sollten hier einen Besuch abstatten, um die gütliche und humane Geselchkeit feststellen zu können, mit der den zivilen Bewohnern wie den russischen Gefangenen gegenüber hier vorgegangen wird. Ich habe gelegentlich gemeint, daß der Krieg verrohend auf die Soldaten wirke. Nichts davon hier. Ich sehe nur lauter disziplinierte, gutgelaunte Krieger, die in vielen blutigen Schlachten ihr Leben für Deutschlands einsetzten und zahllose treue Kameraden verloren, ohne an Menschlichkeit auch das Geringste eingebüßt zu haben. So waren sie und so sind sie trotz der blutigen Arbeit geblieben.

Auch hier in den galizischen Karpathen kämpfen die deutschen Männer vielleicht mehr denn je für Deutschlands Sache. Ich unterstreiche das, damit niemand daran zweifle, daß die deutschen Karpathenkämpfe in hohem Maße auch Deutschlands Zukunft dienen. Es ist ein hartes Stück Arbeit, vielleicht das härteste des ganzen Krieges, was hier getan wird, weil es im wahren Sinne des Wortes ein Interfeldzug und dazu ein Gebirgskrieg ist. Inseits in Ungarn blähen jährlich die Blumen des Frühlings auf dem sonnigen und von Feinden geläuberten Boden. Hier prangen auf den kleinen Felsenklippen der niedrigen Ruthenenhügel kalte Eisklumpen, das einen dabei fröstelt. Und dennoch schlägt alle das Herz warm und hegesbeuht in der Brust. „Heiß ist „Vornwärts“, so werden in meterhohem Schnee und dichtem Nebel bergaufwärts feindliche Stellungen gestürmt, oder sie werden in Marschen umgangen, die von keinen Gebirgstruppen übertrossen werden können. Aber die Verpflegung ist auch auf der Höhe, wie Sanitäts- und Truppendienst überhaupt.

Ich wohne bei dem Trisko-Commandanten. Abends vor dem Schlaf gehe ich aus der Hütte hinaus, und sehr höre ich deutlich und feindlich das Gerochfeuer der Russen aus den Stellungen wenige Kilometer vor hier. Sie belächeln auf gut Glück den Weg, den unsere Jagdtruppen zu unseren Schützen-